

## **IPPNW Podium Herford 25. April 2010**

Auf dem Podium saßen Dr. Reinhard Voß, bis 2008 Generalsekretär von deutscher Sektion von pax christi, Matin Baraki, deutsch-afghanischer Politikwissenschaftler, der in diesem Frühjahr 6 Wochen lang verschiedene Regionen Afghanistans bereist hat, Norman Paech, Professor für internationales Recht und wissenschaftlicher Beirat der IPPNW sowie Susanne Grabenhorst, IPPNW-Mitglied und aktiv in der Kooperation für den Frieden, einem Bündnis von über 50 deutschen Friedensorganisationen.

Letztere erklärte, dass es derzeit eine zentrale Aufgabe der Friedensbewegung sei, die stille Ablehnung des Afghanistankrieges in der deutschen Bevölkerung durch sichtbaren Protest zur Wirkung zu bringen.

Dafür sei die Erweiterung der Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Gruppen und Bewegungen sowie die verstärkte Ansprache jüngerer Menschen wichtig. Gerade in der Frage des Afghanistankrieges würden sich Möglichkeiten mit Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit (VENRO) und mit den Kirchen ergeben. Um politisch interessierte Menschen unter 40 anzusprechen, sei die vermehrte Nutzung von digitaler Kommunikation (Internet, Mobilfunk) sowie Erweiterung des Spektrums der Aktionsformen notwendig. Der Trend gehe bei jüngeren Menschen zum Thementappen, d.h. weg vom längerfristigen Engagement in einer Gruppe, hin zur Last-Minute-Mobilisierung über Internet und Handy. Jüngere Menschen betonen häufig, dass die Aktivitäten Spaß machen sollten. Die Bereitschaft, für eine gute Sache lange Ausschusssitzungen und frontale Vorträge usw. auszuhalten, noch womöglich noch geringer ist als bei Älteren.

Neben das Standardprogramm der Friedensbewegung (Demos, Infoveranstaltungen, Konferenzen, Unterschriftenlisten...) müssten also vermehrt andere Aktionsformen treten (Online-Kampagnen, Filme auf YouTube, Festivals und andere kulturelle Angebote, Clowns Army, Flashmobs, Adbusting, usw.) In dieser Hinsicht gebe es ermutigende Initiativen der IPPNW.

Reinhard Voß wurde zu den Stellungnahmen aus der katholischen Kirche zum Afghanistankrieg befragt, wobei Vergleiche zur evangelischen Kirche gezogen wurden. Er betonte, dass beide Kirchen offiziell immer noch im Rahmen der neuen Kriterien des Gerechten Friedens (kath. Kirche 2000; EKD 2007) vorsichtig sind mit grundsätzlicher Kritik, aber die kath. Friedensbewegung pax christi mit ihrem Präsidenten Bischof Heinz-Josef Algermissen (Fulda) seit den Einsätzen von Tornado-Aufklärern eine klare Abzugsperspektive fordert.

Matin Baraki und Norman Paech schilderten die Meinungsvielfalt auf Seiten der afghanischen Zivilgesellschaft und der ausgewanderten bzw. geflohenen AfghanInnen. Unter den in Deutschland lebenden AfghanInnen gibt es viele, die den Einsatz der Bundeswehr befürworten, das heißt bei ihnen ist die Hoffnung auf positive Folgen militärischer Interventionen ist leider noch immer vorhanden. Die Suche nach zivilgesellschaftlichen AnsprechpartnerInnen in Afghanistan ist unter den Bedingungen des Krieges, der schon seit 31 Jahren das Land bestimmt, schwierig.

Das Podium befasste sich mit der Gefahr, die von einer Destabilisierung Pakistans mit seinem Nuklearwaffenpotential ausgeht und jetzt von PolitikerInnen als weiterer Kriegsgrund angeführt wird. Der Krieg wurde nach Pakistan getragen, dort ist eine massive reale Gefahr entstanden und gleichzeitig ein neuer heuchlerischer Angriffsgrund, um angeblich die deutsche Sicherheit am Hindukusch zu „verteidigen“.

Ein weiteres Thema waren die gezielten Tötungen durch NATO-Truppen, die Beteiligung Deutschlands daran und ihre völkerrechtliche Beurteilung. Unter Kriegsbedingungen ist dieser menschenrechtliche Skandal durchaus völkerrechtskonform. Unabhängig von der juristischen und menschenrechtlichen Beurteilung ist aber die gezielte Ausschaltung der Köpfe der Widerstandsgruppen keinesfalls dazu geeignet, Waffenstillstandsverhandlungen und andere Verhandlungen zu ermöglichen.

Von Seiten der ZuhörerInnen wurde auf die Berücksichtigung der weltwirtschaftlichen und geostrategischen Hintergründe hingewiesen. Als Möglichkeit, die Ablehnung jeden Krieges emotional erfahrbar zu machen, wurde auf die Möglichkeit, ZeitzeugInnen einzuladen und in die Friedensarbeit einzubeziehen, genannt.